

Erscheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil:
die Zeile 15 Goldpfennige
b) im Reklameteil:
die Zeile 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag

Für Platzvorschriften
kann keine Gewähr
übernommen werden

Geschäftsstand für beide Jahre
ist Calw.

Calwer Tagblatt

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige
wöchentlich mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 40 Gold-
pfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-
annahme 3 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Lieferung
der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises

Spezialpreis Nr. 9

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Scheele
Druck und Verlag
der A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei.

Nr. 36

Montag, den 13. Februar 1928

101. Jahrgang.

Vor einem Kompromiß in der Schulfrage?

Hoffnung auf Lösung der Krise

21. Berlin, 13. Febr. Wie bereits berichtet, wird der interfraktionelle Ausschuss der Regierungsparteien erst heute zusammengetreten. In parlamentarischen Kreisen ist man im allgemeinen der Auffassung, daß trotz der durch die taktische Situation bedingten Spannung keine der in Frage kommenden Parteien an dem neuen Kompromißvorschlägen des Reichsinnenministers, die durch den Hindenburgbrief ein besonderes Gewicht erhalten haben, wird vorübergehen können. Wenn auch, wie von Seiten der Deutschen Volkspartei offiziell erklärt worden ist, von der Tagung des Reichsschul-
ausschusses der Deutschen Volkspartei keinerlei Ueber-
raschungen zu erwarten sind, so glaubt man andererseits
auch nicht, daß sich die Deutsche Volkspartei damit weiteren
Verhandlungen zu entziehen beabsichtigt. Was die Haltung
des Zentrums angeht, so sei daran erinnert, daß die „Ger-
mania“ bereits am Freitagmorgen den Vermittlungsvor-
schlag von Keudell, der dahin geht, daß die Frage geprüft
werden müßte, ob private konfessionelle Schulen in den St.
muktanshulländern mit staatlicher Hilfe errichtet werden
können, als Gericht wiedergab und dazu bemerkte, dieser
Vorschlag enthielte einen Weg über den schließlich eine Dis-
kussion nicht unumgänglich erschiene. Der Weg zu Einigungs-
verhandlungen in letzter Stunde scheint danach also schließ-
lich noch nicht endgültig verbaut. Nach wie vor allerdings
werden die Aussichten dieser Verhandlungen nicht sehr op-
timistisch beurteilt.

Eine Entschliebung der Deutschen Volkspartei.

Die Deutsche Volkspartei hat nicht veräußert, den Hindenburg-Brief am Samstag zum Gegenstand einer Fraktions-
sitzung zu machen. Es wurde einstimmig eine Entschliebung
angenommen, in der die Fraktion ihre Bereitwilligkeit Aus-
druck gibt, der Aufforderung des Reichspräsidenten Folge
zu leisten und seiner Auffassung beizutreten, daß im Hin-
blick auf die dringenden von der Koalition noch der Lösung
harrenden Aufgaben der Reichspolitik eine vorzeitige Auf-
lösung vermieden werden müsse, auch wenn das Reichsschul-
gesetz in dieser Legislaturperiode nicht mehr verabschiedet
werden sollte. Es war ganz selbstverständlich, daß ein der-
artiger Beschluß gefaßt wurde, zumal in der interfraktio-
nellen Besprechung des Freitag Herr von Guérard ver-
suchte, der Deutschen Volkspartei den Vorwurf zu machen,

sie habe durch ihre Haltung dem Schulgesetz gegenüber die
beim Zustandekommen der Regierung vereinbarten Rich-
linien verletzt, so daß sie vno rechtswegen ihre Minister aus
dem Kabinett zurückziehen müßte. Herr v. Guérard hatte
dabei allerdings die Antwort durch Herrn Scholz gehört,
daß die Deutsche Volkspartei selbst wisse, was sie zu tun
habe, und daß sie sich von keinem Menschen darüber Vor-
schriften machen lasse. Aus diesem Vorfall geht klar her-
vor, daß man drauf und dran ist, den Ausbruch einer Krise
gewalttätig herbeizuführen oder aber die Deutsche Volks-
partei zu veranlassen, der Regierung den Rücken zu kehren.
Das wird je natürlich, nachdem sie sich nun zugunsten der
Wünsche des Reichspräsidenten ausgesprochen hat, nicht tun.

Sozialpolitische Debatte im Reichstag

Berlin, 13. Febr. In der Samstagssitzung des Reichs-
tages gab es gleich zu Beginn eine kleine Senation. Be-
vor das Haus in die Tagesordnung eintrat, legten die
Deutschnationalen unter Hinweis auf den zur Zeit in Ber-
lin abrollenden Krampf-Prozess einen Antrag vor, der die
Einfügung eines § 17a in das Pressegesetz verlangte und
wonach Prozeßberichte, die geeignet sind, das Geschlechts-
gefühl der Jugend zu überreizen und irregulieren, verboten
werden sollen. Wir bezweifeln, daß sich im Reichstag eine
Mehrheit für diesen Antrag finden wird, der geeignet scheint,
schließlich die gesamte Prozeßberichterstattung zu unterbinden.

Die Sitzung selbst war mit der Weiterberatung des
Statts des Reichsarbeitsministeriums ausgefüllt. Es kamen
nacheinander die Sozialpolitiker fast aller Fraktionen zu
Wort, deren Gedankengänge und Anschauungen sich im we-
sentlichen mit den Grundzügen der Staatsrede des Reichs-
arbeitsministers deckten. Von deutschnationaler Seite wurde
besonders auf die unerhörte Höhe der Knappheitsbeiträge
hingewiesen, die bereits 24 29-31 Prozent der Lohnsätze
erreicht hätten. Die Deutsche Volkspartei setzte sich für die
älteren Anstellungen ein, die nicht länger mit Worten abge-
speißt werden dürften. In ähnlichem Sinne äußerte sich auch
der Redner der Demokraten, während die Bayern die ge-
waltigen Fortschritte unserer Sozialpolitik unterstrichen und
der Ansicht Ausdruck gaben, daß auch eine Linkregierung
keine andere Sozialpolitik hätte machen können. — Damit
war die allgemeine Aussprache abgeschlossen. Die Einzel-
beratung beginnt heute nachmittag.

Poincaré im „befreiten“ Elsaß

Rampfanfrage an die Autonomisten

Wiederholung der alten Kriegsschuldtheorie.

21. Paris, 13. Febr. Auf dem Bankett der elsässischen
Bürgermeister in der Straßburger Drangerie, an dem 560
Bürgermeister, die Senatoren, Deputierten und die elsässischen
höheren Beamten teilnahmen, hielt Poincaré eine län-
gere Rede, in der er sich mit der Geschichte des Elsaß und
der Zugehörigkeit zu Frankreich und der Autonomiebewe-
gung beschäftigte. Poincaré schenkte sich dabei nicht, wieder
einmal die These von dem Raub „Elsaß-Vohringsens im
Jahre 1871 durch Deutschland“ aufzustellen und trotzdem
bezüglich des Kriegsausbruches seine Hände in Unschuld zu
waschen.

Einleitend sprach Poincaré von der Liebe des Elsaß zu
dem souveränen und ungeteilten Frankreich, einer Liebe,
die durch die Untriebe einiger Uebelthäter und durch die
Handlungen einiger Teregeleiteter verletzt worden sei.
„Wenn in der nächsten Schwurgerichtssitzung“, so erklärte
Poincaré, „die öffentlichen Verhandlungen stattfinden wer-
den, werden die traurigen Persönlichkeiten, von denen
einige die Klugheit hatten, die Grenze zu überschreiten, ent-
larvt werden. Das Elsaß wird nicht zulassen, daß verächt-
liche Agenten und Winkelwackler von Zeitungen, die von
ausländischer Quelle gespeist werden, und die unter dem
Vorwande der Forderung größerer Freiheit mit ausländi-
schen Organisationen Fühlung nehmen, unter dem Deckman-
tel der Autonomie die Neutralität des Elsaß und eine neue
Amputation Frankreichs vorbereiten.“

Zur föderalistischen Frage und dem Sprachenproblem
übergelend, fuhr Poincaré fort: „Diesenigen Elsässer, die
seit ihrer Geburt die Gewohnheit haben, Dialekt oder deutsch
zu sprechen, und denen ihr Alter und ihre Beschäftigung
nicht die Möglichkeit gegeben haben, französisch zu lernen,
sind darum nicht minder gute Franzosen. Ebensovienig wie
wir die Ungefährlichkeit hätten, in Belgien, in der Schweiz

oder in Kanada zu intervenieren, und den Völkerverbund zu
bitten, dort die französische Kultur oder die französische Tra-
ditionen zu stärken, ebensovienig werden wir dulden, daß
sich ausländische Einflüsse in die Verwaltung unserer inne-
ren Angelegenheiten einmischen und daß im Schoße des El-
saß eine elende Rolle von Abenteurern und Intriganten im
Verborgenen die Verfaßung Frankreichs vorbereitet.
Das Elsaß hat sich schon wiederholt über sein Schicksal aus-
gesprochen und sein Spruch ist für die Zukunft unwiderruf-
lich. Seit langem hat es in vollem Bewußtsein der Sache die
berühmten Worte des lateinischen Historikers ratifiziert:
„germani trans Rhenum incolunt“ (Die Germanen wohnen
jenseits des Rheins).

Poincaré gab dann einen Rückblick, durch den er den Be-
weis dafür zu erbringen suchte, das Elsaß sei stets ein Teil
Frankreichs gewesen. „Wir wissen, daß es während der Zeit
von 1871 bis 1914 auf der andern Seite der uns aufge-
zwungenen künstlichen (!) Grenze Hunderttausende Franzo-
sen gab, die untröstlich darüber waren, von ihren Brüdern
getrennt zu sein. Wir hätten ihnen gerne bewiesen, daß
wir nichts vergessen haben, aber wir standen vor einer
schrecklichen Gewissensfrage. Wir konnten zu gut die Schran-
ken des Krieges, um nicht einen neuen zu fürchten und aus
Furcht den Frieden zu stören, wachten wir streng über die
geringsten unserer Handlungen, Gessen und Worte.“

Wir waren zur Vermeidung eines Konfliktes bereit,
alles zu tun, was mit der Würde Frankreichs vereinbar
war. Ohne daß wir je eine Revancheidee hätten, sind wir so
vor der Sphinx des Schicksals äußerst ängstlich gewesen bis
zu dem Tage, an dem die Regierungen Deutschlands und
Oesterreich-Ungarns die Katastrophe bestärkten, die wir bis
zum letzten Tage zu beschwören suchten. (!) An diesem Tage
haben wir unsere Freiheit wieder zurückgewonnen und uns
geschworen, die Waffen nicht niederzulegen, bevor die Be-
freiung des Elsaß und Vohringsens gesichert sei.“

Zum Schluss alna Poincaré auf die bevorstehenden Kam-

Tages-Spiegel

Die innerpolitische Krise hat wohl eine Entspannung, jedoch
noch keine Lösung erfahren. Man hofft auf ein Kompromiß
in der Schulfrage innerhalb dieser Woche, wodurch die
drohende Regierungskrise gebannt werden könnte.

In Berliner politischen Kreisen hält man es für möglich, daß
das Zentrum aus der Regierungskoalition ausscheiden,
seine Minister aber im Kabinett lassen wird.

Wie bekannt wird, sind deutsche Verhandlungen mit Ame-
rika zum Abschluß eines Schiedsgerichtsvertrages bereits
zu Teilergebnissen gediehen.

Poincaré hat in Straßburg den elsässischen Autonomismus
verworfen und dabei die alte Kriegsschuldthese wieder-
holt.

Am Samstag früh haben Stürme in Württemberg, Nord-
bayern und Sachsen erhebliche Schäden verursacht. Auch
aus Holland, Frankreich, England und Norwegen werden
Sturmverheerungen gemeldet.

Die Arbeitslosigkeit im Reich hat im Januar einen leichten
Rückgang erfahren. Die Abnahme der Unterstützungse-
mpfänger beträgt 2,8 Prozent.

merwahlen ein, für die im Elsaß nur „Franzosen ohne
Vorbehalte, ohne Bedingungen und Hintergedanken“ aufge-
stellt werden dürften und endete mit den Worten: „Ich
trinke auf das leidenschaftliche und unwiderrufliche Elsaß.“

Die Räumungsfrage

Frankreich sucht einen Vermittler für die Räumungs-
verhandlungen?

21. Brüssel, 13. Febr. Die „Nation Belge“ veröffent-
licht eine Information aus Paris, die seiner Meinung nach
von gut unterrichteten Kreisen stammt. Die Information
legt, daß Frankreich versucht habe, die englische Regierung
zu bewegen, mit Deutschland in Verhandlungen über die
Rheinlandräumung einzutreten. Da dieser Versuch jedoch
mifalückselig, habe sich Frankreich an Brüssel gewandt. An
amtlicher belgischer Stelle ist darüber jedoch nichts bekannt.

Eröffnung der Wirtschaftsverhandlungen mit Rußland

21. Berlin, 13. Febr. Nach Mitteilung von zuständiger
Seite fand am Samstag im Auswärtigen Amt die Eröff-
nungssitzung der Wirtschaftsbesprechungen zwischen Deutsch-
land und der Union der S. S. R. statt. In den Begrü-
ßungsansprachen der beiden Delegationsvorsitzenden, deut-
scherseits des Ministerialdirektors Dr. Wallroth und rus-
sischerseits des Mitglieds des Kollegiums des Handelskom-
missariats, Schleifer, wurde die Bedeutung der bevorstehen-
den Besprechungen für die Wirtschaftsbeziehungen zwischen
Deutschland und der Sowjetunion betont und der beider-
seitige Wille zum Ausdruck gebracht, im freundschaftlichen
Sinne bestehende Schwierigkeiten zu beseitigen und die Be-
sprechungen zu einem beide Teile befriedigenden Abschluß
zu führen.

Vorbereitung eines amerikanisch-deutschen Schiedsgerichtsvertrages

21. Newyork, 13. Febr. Nach offizieller Mitteilung
beabsichtigt Amerika, mit Deutschland einen Schiedsgerichts-
vertrag abzuschließen, der dem amerikanisch-französischen
ähnlich sein soll. Der amerikanische Schiedsgerichtsvertrags-
vorschlag wird dem deutschen Botschafter v. Prittwitz wahr-
scheinlich nach der Ratifizierung des französischen Vertrages
durch den Senat unterbreitet werden.

Schweres Eisenbahnunglück

21. Steele, 13. Febr. Am Samstag geg 17 Uhr fuhr
der Personenzug 813 von Bohnwinkel kommend bei der Ein-
fahrt in den Bahnhof Steele-Hauptbahnhof auf dem im
Gleis 4 haltenden Personenzug 868, welcher von Steele nach
Kupferdreh fährt, auf. Hierbei wurde der Zugführer vom
Personenzug 813 schwer verletzt. Von den Reisenden wur-
den eine Anzahl mehr oder minder schwer verletzt.
Wie an Berliner zuständiger Stelle dazu mitgeteilt wird,
wurden bisher 3 schwer und zirka 30 leicht Verletzte ge-
meldet.

Der Reichswehrminister zur Phöbus-Angelegenheit

In der letzten Sitzung des Haushaltsausschusses gab Reichswehrminister Gröner eine Erklärung zur Phöbus-Angelegenheit ab. Vohmann habe einen Sonderfond aus der Abwidmung des Krieges her verwaltet. Die Fesseln des Versailler Vertrages ließen in Vohmann die Idee reifen, an dem durch den Friedensvertrag nicht verbotenen Kampf der Weltanschauungen teilzunehmen und zwar durch Benutzung des Films. Die Phöbus-Gesellschaft schien ihm hierzu besonders geeignet. Die geldliche Interessennahme an der Phöbus-Film-Aktiengesellschaft durch den Erwerb eines Aktienpaktes in Höhe von 1,5 Millionen Mark und in Form von Darlehen wurde von Kapitän zur See Vohmann streng geheim gehalten. Er war, wie er wiederholt bekannt hat, der Auffassung, daß es seine Pflicht gewesen sei, seine Vorgesetzten von einer Mitkenntnis und damit Mitverantwortung zu entlasten. So handelte der Vertreter des damals gerade abwesenden Reichswehrministers tatsächlich gutgläubig, als er die Befugung der Subventionierung der Phöbus-Aktiengesellschaft aus den Mitteln des Reichswehrministeriums dementierte. Es gelang Kapitän Vohmann unter Hinweis auf die Notwendigkeit, die Phöbus-AG vor Aktienüberfremdung zu bewahren, den Chef der Marineleitung und den bisherigen Reichswehrminister sowie auch den damaligen Finanzminister Dr. Reinhold dazu zu bewegen, ihr schriftliches Einverständnis auf das der Girozentrale (die ein Darlehen von drei Millionen gewährte) zu erteilende Bürgschaftsschreiben zu setzen. Gleichzeitig übernahm die Phöbus-AG die selbstschuldnerische Bürgschaft für diesen Dreimillionskredit. Diese Bürgschaft der Phöbus-AG sollte aber nur Formalkarakter besitzen. Die beiden Minister und der Marinechef hätten von dieser Absprache und dem Freizeichnungsscheine keine Kenntnis gehabt. Hierin liege der Schlüssel zur Beantwortung der Frage, wie es gekommen sei, daß sich die beiden Minister Gröner und Reinhold zur Mitzeichnung der Garantieurkunde für den Girokredit bereitgefunden hätten.

Die Neuproduktion des Jahres 1927 ließ bei der Phöbus-Filmaktiengesellschaft wiederum einen neuen Geldbedarf eintreten. Es wurden ihr zwei neue Bankkredite in Höhe von 3,5 Millionen und von 920 000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Banken verlangten wiederum die Reichsgarantie. In beiden Fällen wurde diese von Kapitän Vohmann vollzogen, ohne daß der Chef der Marineleitung oder der Reichswehrminister oder eine andere Stelle des Hauses oder das Finanzministerium von dieser zweiten und dritten Bürgschaft irgendeine Kenntnis erhalten haben. Die Phöbus-AG fand sich wiederum bereit, nach außen hin in Erscheinung zu treten, und zwar in beiden Fällen unter gleichzeitigem Empfang eines von Kapitän Vohmann ausgestellten Freizeichnungsscheines hinsichtlich aller finanziellen Folgen beider Kredite. Alle diese die 2. und 3. Garantienübernahme betreffenden Schritte des Kapitäns Vohmann waren seinen Vorgesetzten unbekannt geblieben und ihrem Eingriff daher entzogen. Der Gesamtbedarf des Fiskus zur Bereinigung der Phöbus-Angelegenheit bezifferte sich auf etwa sechs Millionen Mark.

Die Entschuldungsaktion in Ostpreußen

II. Berlin, 13. Februar. Der Ausschuss des preussischen Landtags beschäftigte sich abschließend mit der Entschuldungsaktion der ostpreussischen Wirtschaft. Danach stellen Reich und Preußen insgesamt 75 Millionen RMk. zur Verfügung. Hinzu kommt eine Senkung der Steuerlasten, insbesondere eine Herabsetzung der Grund-

Der Schmied von Murbach.

Roman von Leontine v. Winterfeld-Platen.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

49. Fortsetzung.

Hier stieg die Sonne und vergoldete die Felsen ringsum mit ihrem lichten Glorionschein. Aus seinem zerrissenen Wams holte der Burste das glühende Kreuzlein, das er auf dem Herzen trug, seit sie es für ihn bestimmt. An seine Lippen preßte er es und saß so lange, lange regungslos. Bis das Wiehern eines Pferdes und das Brechen von Zweigen ihn aus seinen Träumen weckte.

Bruder Heiko war es, den Jagdspeer in der Faust. „Et, Ulrich, so kenne ich dich ja nimmer! Schaffen war sonst keine Lust und nicht tatentloses Träumen. Ich habe dich schon lange vom Tal her erkannt. Und da in ich eilends heraufgeritten dich zu warnen.“

Der Jägermüch beugte sich aus dem Sattel und bog die Zweige auseinander.

„Du mußt fliehen, Ulrich, aber eilends, sie trachten dir in Gebieter nach dem Leben.“

Der Jägermüch lächelte. Das war trauriger, als wenn er geweint hätte.

„Was gilt mir noch mein Leben, Bruder Heiko?“

„Nur, red nimmer so schapp wie ein altes Weib! Dir steht wohl auch die böse Seuche in den Gliedern? Also höre mich an. Sie lassen unten in der Stadt ausrufen, daß man dich fangen und binden soll. Vor Gericht wollen sie dich schleppen und Urteil fällen über dich, weißt du die Pest in die Stadt geschleppt. Nimm dich in acht! Denn es gibt ein altes Geheiß: Wer fahelässig solche tobbringenden Seuchen weiterschleppt, der ist selber des Todes schuldig. Darum nimm hier mein Ross und flühe, so weit du kannst.“

„Smieder war aufgestanden und an den andern herangetreten.“

„Die Stadt hat recht, Heiko. Ich bin des Todes schuldig. Denn so viel tausend blühende Leben lassen auf

steuer, der Hauszinssteuer und der Schulkassen. Auch die Güterfrachten von und nach Ostpreußen werden verbilligt. Preußen stellt nachträglich für das Statsjahr 1927 einen weiteren Betrag zur Verfügung.“

Frankreich und die Berliner Krise

II. Paris, 13. Februar. Die Berliner Krise wird in Paris mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Die Blätter lassen sich ausführlich durch ihre Berliner Vertreter berichten. Mit einiger Schadenfreude nahm man hier die Meinungsverschiedenheiten im Kabinett zur Kenntnis, zeigte sich aber über die Wendung, die die Dinge durch den Hindenburg-Brief zu nehmen scheinen, etwas enttäuscht. Man würde es hier durchaus nicht ungern sehen, wenn das deutsche Volk noch vor dem französischen an die Wahlen treten würde. So lebhaft die französische Rechte und Linke — allerdings aus recht verschiedenen Gründen — auf einen Wahlerfolg der deutschen Linksparteien rechnen, so mehrten sich doch die Stimmen, die in einem Sieg der Sozialdemokratie eine Gefährdung der deutschen Reparationsleistungsfähigkeit sahen.

Die polnisch-litauischen Beziehungen

Polens Antwort an Litauen.

II. Warschau, 13. Februar. Wie ein Berliner Abendblatt berichtet, ist gestern die polnische Note an Litauen abgehandelt worden. In der Note sind konkrete Vorschläge über Zeit, Ort und Thema der Verhandlungen enthalten. Die Note soll dieser Nacht zufolge Vorschläge und Fragen in der gleichen kategorischen Form enthalten, wie sie in Genf an Woldemaras gerichtet worden sind.

Geheimverhandlungen Pilsudskis mit Moskau?

II. Warschau, 13. Februar. Letzte Woche hat sich ganz im Stillen der polnische Oberst Maclesza, einer der nächsten Mitarbeiter des Marshalls Pilsudski, in einer geheimen Mission nach Moskau begeben, ohne daß das geringste über den Zweck der Reise zu erfahren war. Man nimmt an, daß der Oberst mit geheimen Instruktionen Pilsudskis versehen ist und in der gegenwärtigen polnisch-russischen Spannung zwischen Warschau und Moskau vermitteln soll.

Die Unterhaltungskosten der amerikanischen Flotte

II. London, 13. Februar. Das amerikanische Marineministerium hat nach Berichten aus Washington dem Flottenauschuß des Repräsentantenhauses das fünfjährige Bauprogramm übermittelt, dessen Durchführung einen Kostenaufwand von 4 Milliarden 176 Millionen Dollar erfordert. Die insgesamt 21 Schiffe des Programms sollen 1937 fertiggestellt sein, während die Ausgaben sich auf die gleiche Anzahl von Jahren verteilen. Die jährlichen Unterhaltungskosten für die Flotte belaufen sich auf 300 bis 350 Millionen Dollar einschl. des zusätzlichen Personals für die vermehrten Luft-Streitkräfte und 20 000 Mann an neuem Personal für die auf Kiel zu legenden Schiffe.

Aufdeckung eines Fememordes nach acht Jahren

II. Stettin, 13. Febr. Im Jahre 1920 waren unter anderem auf den Gütern Steadln, Rosenfelde und Liebenow im Kreise Greifenhagen Inanspruchnahme der Arbeitsgemeinschaft Rostbach als Arbeiter untergebracht. Unter ihnen befand sich in Steadln auch ein Paul Schmidt, dessen nähere Personallisten noch nicht bekannt sind. Paul Schmidt wurde Ende Juli eines Abends aus seinem Quartier in Steadln von dem Liebenower Rostbacher Leutnant a. D. Heines und Blazefelwe-

bel Otto, die sich den Wirtsleuten gegenüber als Kriminalbeamte ausgaben, gewaltsam herausgeholt, da er angeblich Geheimnisse der Organisation verraten haben sollte. Nach im Steadlner Quartier der Rostbacher wurde er durch einen Schlag über den Kopf schwer verletzt und seiner Papiere beraubt. Sodann wurde er im Wagen nach dem Gute Rosenfelde geschafft, wo er in einer Wohnung in unmittelbarer Nähe des Gutshofes erledigt werden sollte. Der Plan hierzu wurde im Zimmer des Administrators besprochen. Man ging auch daran, in der Wohnung ein Grab auszuheben, mußte aber bald die Arbeit einstellen, da man wegen des reichlich vorhandenen Wurzelwerkes nicht tief genug in den Boden eindringen konnte. Die Stelle ist im Laufe der Ermittlung einwandfrei festgestellt worden. Schmidt wurde jetzt ebenfalls noch in derselben Nacht nach Gut Liebenow transportiert. Dort wurden andere Rostbacher geweckt und von ihnen mit Hilfe ihrer Leute eingescharrt. Auch diese Stelle ist im Laufe der Ermittlungen festgestellt worden. Da die Leiche nur schlecht und in geringer Tiefe eingegraben wurde und sich auch das Gerüst von der Ermordung in den anliegenden Dörfern verbreitet hatte, erschien die gewählte Stelle nicht mehr sicher genug. Infolgedessen wurden auf einer Versammlung der Rostbacher Kreisleiter und Vertrauensleute in Pyritz einige Rostbach-Führer beauftragt, die Leiche umzugraben. Dies tateten sie unter Hinzuziehung anderer Rostbacher. Die Leiche wurde am Tatort ausgegraben, in ein Tuch gewickelt, wegen des schlechten Geruchs mit Petroleum begossen und in einem Waldstück, östlich des Gutes Rosenfelde, in einer Tiefe von 1,50 Meter eingegraben. Auch diese Stelle ist festgestellt worden. Außer Heines und Otto befinden sich sieben weitere Personen in Haft. Es ist mit der Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht noch im Monat März zu rechnen.

Aus aller Welt

17 Todesopfer des Straßenbahnunglücks bei Diedenhofen.

Bei dem Zusammenstoß zwischen zwei Waggons eines elektrischen Güterzugs, die sich vom Zuge losgelöst hatten und bergab rollten und einer vollbesetzten Straßenbahn in der Nähe von Diedenhofen wurden bisher 17 Tote und 8 Verwundete festgestellt. Die Unglücksstelle bot einen schauerlichen Anblick. Die Säuberungsarbeiten waren gegen Mitternacht noch nicht beendet. Die Fahrgäste der Straßenbahn waren meistens Büroangestellte, die gerade aus dem Dienst kamen.

Schwerer Schneesturm über Südnorwegen.

Der südliche Teil Norwegens wurde von einem orkanartigen Schneesturm heimgesucht, der bereits schwere Verwüstungen angerichtet hat. In Sosenfjord sind mehrere Häuser zerstört, wobei 5 Menschen ums Leben kamen. Die Eisenbahnlinie nach Bergen ist an fünf Stellen verschüttet worden. Vier Brücken sind vollkommen eingestürzt. Der Sturm war so gewaltig, daß es dem meteorologischen Institut nicht gelungen ist, mit seinen Wetterstationen Verbindung zu erhalten. Auch die Telefonverbindung mit Bergen ist durch Sturmzerstörungen abgebrochen.

Schweres Unwetter in Australien.

Nach Berichten aus Melbourne ging über Sidney und Umgegend ein schweres Gewitter nieder. 18 Personen wurden durch Blitzschlag getroffen. Im Hafen kenterte eine Anzahl von Booten, wobei drei Mann ertranken. Der Sachschaden ist beträchtlich.

meiner Seele. Ich gehe noch heute hinab und stelle mich dem hohen Nat.“

Heiko schlug dem andern mit der Gerte auf die Schulter, daß es klatschte.

„Ulrich, bist du wahnsinnig? Was kannst du dafür, daß dir damals der Pesttrank in den Weg kam? Die Bürger sind toll und nur ausgehebt von Eiring Grantner, der wieder aufgelaugt sein soll und alles Augenmerk von sich ablenken will. Komm, sei gescheit, es wäre sonst schade um dich. Hier ist ein Begegnungspunkt für die Reife und hier ist mein gutes Pferd. In den Wäldern des Wasgau's findet dich keine Krämerseele.“

Da sah Jmsfelder dem andern tief ins Gesicht.

„Du bist ein treuer Freund, Bruder Heiko. Ich danke dir. Aber ich blühe mit Freuden, was ich geseht habe. Der Tod ist mir süß.“

Heiko knirschte mit den Zähnen.

„Nur bist du und solltest dich schämen. Sieh die Frühlingssonne über dir und die Knospen an allen Hängen! Höre die Wildgänse schreien im stimmenden Blau und die Bäche rieseln ins blühende Tal. Mensch — Ulrich — Bub — der Lenz ist ja da — der heilige, wonnige, ewig junge Lenz!“

Und der Jägermüch hob sich in den Bügeln und stieß einen Zaucher aus, daß das Echo wiederhallte von den Felsen.

Da nickte ihm der Jmsfelder noch einmal zu, legte die Hand fest um sein Kreuz und stieg rasch zu Tal.

Bruder Heiko schüttelte traurig den Kopf.

Im hohen Gemach der Heiligtin des Frauenklosters zu Engelparken saß Schwester Kordula an ihrem hölzernen Schreibpult und arbeitete. Sie war für die damalige Zeit eine gelehrte Frau und besaß viele Kenntnisse im Lesen und Schreiben. Es war noch zur frühen Morgenstunde, und das Fenster stand weit geöffnet. Süßer Duft erster Märzveilchen brang aus dem Garten herauf und füllte auch die stille, kalte Zelle mit Frühlingzauber. Schwester Kordula war noch bleicher und hagerer als sonst, denn das viele Krankenpflegen und Nachwachen hatte sie angegriffen. Die böse Seuche schien aber überall nachzulassen, den Heiligen sei Dank!

Auf der Straße jenseits der Gartenmauer entstand ein Lärmen. Die Heiligtin konnte von ihrer Zelle aus nichts sehen. Dazu war die Mauer zu hoch. Und es war ihr auch so gleichgültig, was da draußen in der Welt vor sich ging. Da kam ein hastiger Schritt den Gang entlang. Es war eine junge Nonne, die ihr besonders lieb und wert war, die jetzt rasch in ihre Zelle trat.

„Oh, Schwester Kordula, vergeb, wenn ich Euch störe. Aber ich hatte eben der Pförtnerin ihr Essen gebracht, da kam ein Lärmen die Straße herauf, und die Pförtnerin und ich sahen aus dem kleinen Fensterlein, was das wohl sei. Es war eine lustige Menge und in der Mitte führten zwei Stadtknechte einen jungen Menschen mit bloßer Brust und unbedecktem Haupt. Sie hatten ihm die Hände auf dem Rücken gebunden, und er ging still und ernst und wehrte sich nicht. „Der Tölpel ist's, der Bösewicht, so uns die Suche in die Stadt geschleppt. Am Galgen muß er's büßen!“ So schrien sie durcheinander und hoben drohend ihre Fäuste. Bis einer einen Stein nahm und den Gebundenen an die Stirn traf, daß sie blutete.“

Ganz still und regungslos saß die Heiligtin. Einen Augenblick nur schien es, als ob ihre Hände unmerklich zitterten.

„Hast du den Namen vernommen von dem Gefesselten?“

Die junge Nonne schüttelte den Kopf.

„Ich kann mich nicht besinnen. Doch halt, mir ist, als ob einer ihn immer Ulrich rief — Ulrich Jmsfelder, glaube ich.“

Wie zwei eiserne Klammern lagen die weißen Hände der Heiligtin um die Seitenlehnen ihres hohen Gesessels. Aber ihre Wimpern zuckten nicht, und ihr Antlitz war ohne Erregung.

„Es ist gut, Schwester Benedikta, du kannst wieder gehen. Und ich will nicht von neuem gestört werden um solcher Kleinigkeit willen.“

Die Nonne wurde rot und murmelte eine Entschuldigung und ging leise wieder aus der Tür.

Als ihr Entlassung verhallt war, sank die Heiligtin sich zu farnen. An ihrem Stuhl glitt sie nieder in die Knie und hob die gerungenen Hände gen Himmel.

(Fortsetzung folgt.)

Mittwoch Abend 7 Uhr: Schluß des Winteraus- verkaufs und des Rabatts von 20 Prozent!

Paul Ränckle, am Markt, Calw.

Neudulach, den 12. Februar 1928.

Todes-Anzeige



Aus schwerem und mit großer Geduld ertragenem Leiden hat der Herr unsere so liebe ungergehlliche Mutter, unsere herzengute Großmutter und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Katharina Schill
geb. Koller

am Sonntag früh 7,4 Uhr sanft erlöst, wovon wir teilnehmende Freunde und Bekannte tiefbetrübt in Kenntnis setzen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung findet am Dienstag Mittag 2 Uhr statt.

Oberkollwangen, den 13. Februar 1928.



Todes-Anzeige

Teilnehmenden Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß

Katharine Ehnis
geb. Münch
Schultheißen-Witwe

am Sonntag Vormittag im Alter von 85 Jahren sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Matthäus Münch

Beerdigung Dienstag Nachmittags 2 Uhr.

Agendach, den 12. Februar 1928.

Todes-Anzeige

Verwandten u. Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Gattin und Mutter

Christine Gall 

im Alter von 60 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Johann Georg Gall, Schneidermeister, mit Kindern.

Beerdigung Dienstag nachmittags 1 Uhr.

Ständig. Inserieren bringt Erfolg!

HAMBURG-AMERIKA LINIE HAMBURG

Direkte Abfahrten nach **KANADA**

Vorzügliche Beförderungsgeliegenheit, moderne Dampfer, anerkannt gute Verpflegung und Bedienung

Nähere Auskunft erteilt die
HAMBURG-AMERIKA LINIE
ABTEILUNG PERSONENVERKEHR
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
sowie deren Vertretung am Platze
Paul Olpp, Calw, Marktplatz 15.



**Räse-
Abschlag**
feinstes
Stangenkäse
Pfd. 52 Pfd.

Romadour
Schnittreif 45%ig
1/4 Pfd. 30 Pfd.

Emmentaler
ohne Rinde
im Anschnitt
1/4 Pfd. 45 Pfd.

6teilige Schach- 95
225 gr. tel
Das beste was im All-
gäu erzeugt wird voll-
saftig

Emmentaler
1/4 Pfd. 45 Pfd.

Konsumverein

Einen gebrauchten sehr gut erhaltenen eichenen

**Bücher-
schrank**
1,80 breit, hat im Auf-
trag billig zu verkaufen.
Rudolf Eichenhelf
Wöbelschreinerei
Nonnengasse 147.

Stammheim.
Sungen lüchtigen

Knecht

für Mühlefuhrwerk und
Landwirtschaft sofort ge-
sucht.
B. Riecher,
Untere Mühle.

**Fisch-
tran**
für Schweine
zu haben bei
R. Hauber.

Jeden Dienstag und
Freitag in der Zeit von
11-12 Uhr werden
Nudelböden
abgegeben bei
Hermann Schnürle
Bäckerei und Eierteig-
warengeschäft

**Gelegenheitskauf
für Bäcker**
Wegen Einführung des
patentamtl. gesch. Artikels
ist ein

**Metall-
rohgestell**
(Prachstück)
ab Station Calw weit unter
Preis zu verkaufen.
Näheres in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes

**Bubiköpfe
Haararbeiten**
anerkannt am besten bei
Friseur Obermatt
b. Hotel Adler, Fernspr. 240.

Pianos
GEDIENEN
TONSCHÖNES
FABRIKAT
äußerst preiswert
günstigste Zahlweise.
Gründl. Reparaturen
Stimmungen
Tausch, Miete

H. Schirm
PIANOFORTEBAU
Stuttgart Olgastr. 77

**Eier-Bruch-
Maccaroni**
Pfd. 55 Pfd.

Eiernebeln
Pfd. 55 Pfd.

Milchobst
la. Pfd. 70 Pfd.
beste Qualität
Pfd. 1.— Pfd.

**Zweifigen
Dampfpüfel
Aprtköfen**
feinst. amerikan.
Schweinefett
Pfd. 80 Pfd.

**Cocosfett
Palmin
Rüschfett**

5 Prozent Rabatt

K. Otto Vinçon
beim Vereinshaus

Vorgezeichnete
und fertige

**Handarbeiten,
Handklöppel-
und
Stickerispitzen**

Kurzwaren
empfiehlt
H. Heizler
Lederstr. 177
Auch Weiß- u. Bunt-
stickereien werden an-
genommen

**Hypotheken-
Gelder**
von 1000 Mk.
aufwärts gegen
Lund II. Recht
jederzeit

durch
Alber & Co. GmbH
Stuttgart
Schellingstr. 15
Fernsprecher 2014

Lichtspieltheater Bad. Hof
Nur noch heute abend 8 Uhr:
Der Alte Frik
Ausklang 2. Teil.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Donnerstag, den 16. Februar 1928 stattfindenden

Hochzeitsfeier
in das Gasthaus zur Linde in Stammheim freundschaftlich einzuladen.

Mara Kober
Tochter des Johs. Kober, Bauer und Gemelnderat Stammheim

Jakob Walz
Sohn des Jakob Walz, Mühlenbesitzer, Stammheim

Kirchgang 12 Uhr.

Beinberg.
Größeres, neu erbautes, zweifloßiges Haus mit angebautem Stall und Säener, ferner 5 Morgen arrondierte Felder



rings ums Haus gelegen, sofort beziehbar, zu günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Haus eignet sich außer für Landwirtschaft auch für Pension, Café und dergl.

Erlangebote unter W. B. 36 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Schönbronn.
Bergebung von Bauarbeiten.

Die zur Erstellung eines Wohn- und Dekonomiegebäudes für Karl Wurster Postbote sind die erforderlichen

Mauer-, Betonier- u. Steinhauer-, Zimmer-, Tischler-, Gipser-, Schreiner-, Glaser-, und Anstricharbeiten im Submissionsweg z. vergeben.

Baupläne und Kostenvoranschlag liegen bei dem Bauherrn zur Einsicht auf, wofür auch die Offerten in Prozenten ausgedrückt, bis Samstag, den 18. Februar nachmittags 3 Uhr abgegeben werden können.

Schönbronn, den 10. Februar 1928.
S. A. Jeck, Bautechn.

Kraftfahr-Kurse
auf Motorrädern
Last- u. Personenwagen
Eintritt jederzeit

Auskunft erteilt
G. Bayer, beim Hotel Adler